

Stefan Berger

Geschichtswissenschaft und ihre Organisationsgeschichte

GWU 64, 2013, H. 3/4, S. 133–138

Bei dem kurzen Kommentar zu den nachfolgenden Aufsätzen handelt es sich um eine revidierte Fassung meines Kommentars zu dem Panel auf dem Historikertag 2012, auf dem die hier versammelten Beiträge erstmals vorgestellt wurden. Er versucht, einige transnationale Bemerkungen zur Organisationsgeschichte des deutschen Historikerverbands zu verbinden mit jeweils spezifischen Ausführungen zu den jeweiligen Einzelbeiträgen. Die spezifische Form des Konferenzkommentars wurde weitgehend beibehalten.

Gabriele Lingelbach

Funktion und Entwicklung von Historikerverbänden im internationalen Vergleich

GWU 64, 2013, H. 3/4, S. 139–152

Historikerverbände wurden im 19. und 20. Jahrhundert in vielen Ländern gegründet. Der Beitrag analysiert, inwieweit sich Unterschiede hinsichtlich der von den einzelnen Verbänden wahrgenommenen Funktionen und Unterschiede hinsichtlich des Aktivitätsradius dieser Organisationen über das jeweilige institutionelle Umfeld, die gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen oder auch den Professionalisierungsgrad der Historiker erklären lassen.

Matthias Berg

„Eine große Fachvereinigung“?

Überlegungen zu einer Geschichte des Verbandes Deutscher Historiker zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus

GWU 64, 2013, H. 3/4, S. 153–163

Der „Verband Deutscher Historiker“ wurde 1895 vornehmlich zur Veranstaltung der

deutschen Historikertage begründet. Im Beitrag werden Überlegungen für eine Geschichte des Verbandes zwischen wilhelminischem Kaiserreich, Weimarer Republik und Nationalsozialismus skizziert, seine institutionelle Position in der deutschen und internationalen Geschichtswissenschaft beschrieben sowie die Grenzen seines Wirkens erwogen. Es wird gefragt, ob der Verband und in welchen seiner Funktionen als „Fachvereinigung“ der historischen Disziplin gelten konnte.

Olaf Blaschke

Der Verband im Umbruch? Herausforderungen und Konflikte um 1970

GWU 64, 2013, H. 3/4, S. 164–173

Um 1970 befand sich das Fach Geschichte im Umbruch. Zunehmend etablierten sich Sozialhistoriker im Feld, aber zugleich erfuhr das Fach einen Relevanzverlust. Konnte der Verband der Historiker Deutschlands (VHD) das Fach aus der viel beschworenen Krise manövrieren? Der Verband war damals relativ stabil. Von größeren internen Umbrüchen blieb er verschont. Deshalb konnte er fachinternen und fachexternen Herausforderungen erfolgreich begegnen. Vor allem auf dem Feld der Bildungspolitik kämpfte er öffentlich und politisch gegen den Abbau des Faches Geschichte in Schule und Universität. Jetzt erwachte zum ersten Mal seit 1890 wieder der oppositionelle Kampfgeist, dem er seine Existenz im Wilhelminischen Kaiserreich verdankte.

Martin Sabrow

Der Kalte Kriege der deutsch-deutschen Geschichtswissenschaft 1949–1989

GWU 64, 2013, H. 3/4, S. 174–186

Der Beitrag beleuchtet die Doppelexistenz der institutionalisierten Geschichtswissenschaft im geteilten Deutschland. Ausge-

hend von der methodischen Überlegung, mit welchem analytischen Modell sich diese deutsch-deutsche Parallelgeschichte am präzisesten fassen lässt, verfolgt der Artikel die dreißigjährige Konkurrenz zwischen dem Verband der Historiker Deutschlands im Westen und der Deutschen Historiker-Gesellschaft im Osten. Im Zentrum steht dabei die leitende Frage nach den sich wandelnden Modi und Praxen der fachlichen Selbstverständigung beider Verbände zwischen Abschottung und Annäherung, die als Grundlage einer typisierenden Phasenbildung dienen können.

Christoph Cornelißen

„Vereinigungs-Historikertag“ in Bochum?

Zur Rolle des Verbandes der Historiker Deutschlands (VHD) in den Jahren 1989–1991

GWU 64, 2013, H. 3/4, S. 187–202

Als der Bochumer Historikertag im September 1990 stattfand, war bereits abzusehen, dass der ostdeutschen Geschichtswissenschaft sowohl in personeller als auch institutioneller Hinsicht ein grundlegender Umbau ins Haus stand. Hieraus ergaben sich zahlreiche Spannungen und Kontroversen, die auf dem Bochumer Historikertag vor allem auf einer Podiumsdiskussion zur Lage der Geschichtswissenschaft in der DDR zum Austrag kamen. Auf der Basis einer Auswertung der neu erschlossenen Akten des Verbandes der Deutschen Historiker zeichnet der Beitrag nach, wie sich die rapide ändernden politischen Rahmenbedingungen auf die Vorbereitung und Durchführung des Historikertages auswirkten. Weiterhin werden ausgewählte Probleme bei dem Aufeinanderprallen zweier Geschichtswissenschaften diskutiert, deren Sprache, methodische Grundierung und Forschungsinteressen eine Synthese zuletzt ausschlossen.

Uwe Israel

Krisenbewältigung und Gemeinschaftsstiftung St. Laurentiustag 955

GWU 64, 2013, H. 3/4, S. 203–220

Die frühen Ottonen hatten sich der Herausforderung zu stellen, einen polyzentrischen Herrschaftsverband ohne rechtes Gemeinschaftsbewusstsein mit schwach ausgeprägten Strukturen und mangelnder Tradition gegen krisenhafte Auflösungstendenzen von außen und innen zu stabilisieren. Wie gelang es Otto dem Großen, die Kräfte des jungen Reiches in höchster Not gegen die hereinbrechenden Ungarn zu mobilisieren? Welche Rolle spielten das durch ihn gesteigerte Sakralkönigtum und die transzendente Überhöhung von Kampf und Sieg auf dem Lechfeld für eine fortdauernde Gemeinsinnsgenerierung in einer Zeit, in der Gesellschaft ohne Religion nicht zu denken ist?

Annerose Menninger

Lies my textbook told me Christoph Kolumbus in Wissenschaft und Populärkultur

GWU 64, 2013, H. 3/4, S. 221–237

Vor 520 Jahren landete Kolumbus in der Karibik. Seitdem hat sich im öffentlichen Bewusstsein der westlichen Welt eine beispiellos verklärte Chiffre vom epochalen und tragischen Entdecker Amerikas etabliert. Das gilt bis heute, obwohl die Forschung seit den 1990er Jahren dieses Konstrukt mit Nachdruck demontiert. Der Beitrag erschließt seine Genese anhand von Schlüsselmedien der Populärkultur: Reiseliteratur, Denkmal, Historienmalerei, Roman, Lexikon, Spielfilm, World Wide Web, Werbung, Kinder- und Schulbuch. Zugleich wird Kolumbus im Rahmen einer Kurzbiografie kritisch beleuchtet und im Spiegel einschlägiger Quellen als Entdecker, Kolonisator und Eroberer analysiert.